

Die Schaffhauser Tagung im Spiegel der Presse : Berichte vom 1. Tag : das Alter positiver sehen

Autor(en): **M.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **62 (1991)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-810413>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Alter positiver sehen

Fachtagung «Heim und Öffentlichkeit»

(M. K.) Die Altersheime haben weniger Imageprobleme bei ihren Bewohnern als vielmehr bei den Aussenstehenden. Dies ist das vorläufige Ergebnis der gestern im Stadttheater Schaffhausen begonnenen Fachtagung des Verbandes für das Schweizerische Heimwesen VSA zum Thema «Heim und Öffentlichkeit». Die Fachtagung wird von rund 350 Frauen und Männern aus der gesamten Deutschschweiz besucht.

In den letzten zwanzig Jahren ist das durchschnittliche Eintrittsalter der Altersheimbewohner um rund 15 Jahre angestiegen und liegt heute bei etwa 85 Jahren. Das heisst, man bleibt so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden und begibt sich erst ins Altersheim, wenn es anders nicht mehr geht. Diese Entwicklung zeigt unter anderem, dass die «Perspektive Altersheim» für die Aussenstehenden wenig attraktiv ist. Und dennoch wird das Thema Altersbetreuung ein gesellschaftlich dominierendes Thema der nächsten Zukunft sein, die demografische Entwicklung weist darauf hin. Der Schaffhauser Stadtpräsident, Max Hess, skizzierte gestern denn auch neue mögliche Lebenssituationen im Alter von sechzig Jahren und älter. Selbsthilfe der jüngeren Alten, spitexgestütztes Leben in der eigenen Wohnung, Alterswohnung, Altersheim sind Stichworte dazu. Doch wie auch immer die Altersbetreuung in Zukunft aussehen wird, der Beziehung zur Öffentlichkeit kommt grosse Bedeutung zu. Dabei ist die Beziehung Heim – Öffentlichkeit durchaus eine sehr spezielle, denn zum einen geht es um das Individuum, um den einzelnen Menschen,

und zum anderen fordert die Altersbetreuung die Gesellschaft als Ganzes. Imagepflege im Stile neuzeitlicher PR-Massnahmen bringen dabei wenig bis nichts. Ziel der Beziehung Heim – Öffentlichkeit muss vielmehr sein, dass jene Seiten und Aspekte der menschlichen Existenz, die heute zu einem grossen Teil hinter die Mauern von Alters- und Krankenheimen verbannt werden, wieder vermehrt ins Bewusstsein der Gesellschaft dringen und das Alter wertmässig so neu besetzt wird, indem erkannt wird, dass der Prozess des Alterns, das Sterben, der Tod notwendigerweise zum menschlichen Dasein gehören und damit auch sinnstiftend sind.

Der Soziologe und Pfarrer Robert Zimmermann forderte denn auch eine «neue Werthaltung diesem Lebensabschnitt gegenüber» und «die Bereitschaft, sich dem Altern zu stellen». Nach Max Hess wiederum ist zur Lösung der Altersfrage wieder eine vermehrt generationenübergreifende Solidarität vonnöten nach dem Motto «Das Da-Sein für andere bereichert auch das eigene Dasein.»

Heute geht die Tagung der Frage nach der unverzichtbaren Grenze zwischen Intimität und Öffentlichkeit im Heim nach, und in einem Rollenspiel wird ein fiktiver Heimskandal thematisiert und das Verhalten der Beteiligten analysiert.

(Schaffhauser Nachrichten, 14. Nov. 91)

Der Verein für Schweizerisches Heimwesen lud zu einer Tagung zum Thema «Heim und Öffentlichkeit» nach Schaffhausen

Altersheime: Weder die Lösung für alle noch für niemanden

H. St. Wenn in letzter Zeit von Alterspolitik die Rede ist, steht meist das Stichwort «Spitex» im Mittelpunkt. Dabei fällt oft ein wenig unter den Tisch, das Spitex als Betreuungsform zwar eine recht lange Tradition hat, als sozialpolitisches Erfordernis der modernen Gesellschaften aber eine relativ neue, sich erst langsam entwickelnde Einrichtung ist. Zwar möchten viele alte Menschen heute möglichst lange in ihrer angestammten Wohnung oder in ihrem Haus wohnen bleiben, ein sehr grosser Teil lebt jedoch in Altersheimen. Diese Tatsache ruft eine Tagung ins Bewusstsein zurück, zu der sich auf Einladung des Vereins für Schweizerisches Heimwesen (VSA) gestern und heute weit über 300 Leiter/innen und Kaderangestellte von Altersheimen aus der deutschsprachigen Schweiz im Schaffhauser Stadttheater einfanden.

Jedes Jahr veranstaltet der VSA eine Fortbildungstagung für Altersheimleitungen und Kaderpersonal. Dieses Jahr wurde ein Tagungsthema gewählt, das im VSA immer wieder Anlass zu Diskussionen gibt: «Heim und Öffentlichkeit». Bereits die Titel der Vorträge am ersten Tag der Veranstaltung zeigten einige zentrale Fragestellungen dieser Problematik auf: «Alter vor Schönheit – oder wie verkaufe ich mein Altersheim?», «Öffentlichkeitsarbeit des Heimes – eine Jagd nach gesichtslosen Geistern», «Der Öffentlichkeit auf der Spur». Wer sind die gesichtslosen Geister, die sich hinter dem Begriff Öffentlichkeit verstecken, was heisst eigentlich öffentliche Meinung? Wer macht sie, wer transportiert sie?

Zu Recht forderte Stadtpräsident Max Hess einen interdisziplinären Ansatz zu dieser komplexen Materie – und einen solchen hatte die Tagung auch zu bieten, denn es sprachen ein Altersheimlei-

ter, ein Jurist, ein PR-Berater, ein Soziologe und als politischer Praktiker Hess selbst.

Von der Schwellenangst beim Eintritt

Ein roter Faden spannte sich durch die Referate: die Frage, wie es um das Image von Heimen bestellt ist. «Schlecht», lautete der Tenor der Referenten, eine Ansicht, die im Anschluss an das Tagesprogramm im Gespräch mit Medienvertreter/innen reflektiert und relativiert wurde. Zwar gibt es kaum jemanden, der oder die mit «glänzenden Augen ins Altersheim einzieht», doch subjektiv, von den heutigen Heimbewohner/innen, wird den Heimen nicht ein solch negatives Zeugnis ausgestellt. Oft besteht das Problem in der Schwelle zum Heimeintritt, und die Schwellenangst nimmt zu, je länger man mit diesem Schritt zuwartet: «Wer bis ins hohe Alter allein gelebt hat, dem fällt es schwer, sich nochmals an andere anzupassen.»